

Abonnementpreis:

vierteljährlich für 1 Mk. 80 Pf. Bei den Postanstalten (incl. Bestellgeld) 1 Mk. 92 Pf. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Druck und Verlag von G. Chr. Sommer, Diez und Gms.

Diezer Zeitung



(Preis-Anzeiger.)

(Lohn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einseitige Zeitzeile oder deren Raum 15 Pf. Restamtszeit 50 Pf. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. Ausgabeort: Diez, Rosenstraße 38. Telefon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 125

Diez, Dienstag den 1. Juni 1915

21. Jahrgang

Zweites Blatt.

Die deutsche Antwort an Amerika.

Berlin, 30. Mai. Die Antwortnote der Kaiserlich Deutschen Regierung in der Lusitania-Angelegenheit lautet wie folgt:

Berlin, 28. Mai 1915.

Der Unterzeichnete beehrt sich, Seiner Exzellenz dem Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika, Herrn James W. Gerard, auf das Schreiben vom 15. d. M. über die Beeinträchtigung amerikanischer Interessen durch den deutschen Unterseebootkrieg Nachstehendes zu erwidern:

Die Kaiserliche Regierung hat die Mitteilungen der Regierung der Vereinigten Staaten einer eingehenden Prüfung unterzogen und hegt auch ihrerseits den lebhaften Wunsch, in offener und freundschaftlicher Weise zur Aufklärung etwaiger Mißverständnisse beizutragen, die durch die von der Amerikanischen Regierung erwähnten Vorkommnisse in den Beziehungen der beiden Regierungen eingetreten sein könnten.

Was zunächst die Fälle der amerikanischen Dampfer „Cushing“ und „Gulflight“ betrifft, so ist der Amerikanischen Botschaft bereits mitgeteilt worden, daß der Deutschen Regierung jede Absicht fern liegt, im Kriegsgebiet neutrale Schiffe, die sich keiner feindlichen Handlung schuldig gemacht haben, durch Unterseeboote oder U-Boote anzugreifen zu lassen; vielmehr sind den deutschen Streitkräften wiederholt die bestimmtesten Anweisungen gegeben worden, Angriffe auf solche Schiffe zu vermeiden. Wenn in den letzten Monaten infolge von Verwechslungen neutrale Schiffe durch den deutschen Unterseebootkrieg zu Schaden gekommen sind, so handelt es sich um ganz vereinzelte Ausnahmefälle, die auf den Flaggenmißbrauch der britischen Regierung in Verbindung mit einem fahrlässigen oder verdächtigen Verhalten der Schiffskapitäne zurückzuführen sind. Die deutsche Regierung hat in allen Fällen, wo ein neutrales Schiff ohne eigenes Verschulden nach den von ihr getroffenen Feststellungen durch deutsche Unterseeboote oder U-Boote zu Schaden gekommen ist, ihr Bestreben über den unglücklichen Zufall ausgesprochen und, wenn es in der Sachlage begründet war, Entschädigung zugesagt. Nach den gleichen Grundregeln wird sie auch die Fälle der amerikanischen Dampfer „Cushing“ und „Gulflight“ behandeln; über diese Fälle ist eine Untersuchung im Gange, deren Ergebnis der Botschaft demnächst mitgeteilt werden wird, und die gegebenenfalls durch eine internationale Untersuchungskommission gemäß Artikel 3 des Haager Abkommens zur friedlichen Erledigung internationaler Streitfälle vom 18. Oktober 1907 ergänzt werden könnte.

Bei der Versenkung des englischen Dampfers „Falaba“ hatte der Kommandant des deutschen Unterseebootes die Ab-

sicht, den Passagieren und der Mannschaft volle Gelegenheit zu ihrer Rettung zu geben. Erst als der Kapitän der Aufforderung, beizubringen, nicht nachkam, sondern flüchtete und mit Raketen-Signalen Hilfe herbeirief, forderte der deutsche Kommandant zunächst die Mannschaft und die Passagiere durch Signale und Sprachrohr auf, das Schiff binnen zehn Minuten zu verlassen; tatsächlich ließ er ihnen 23 Minuten Zeit und schloß den Torpedo erst ab, als vergebliche Fahrzeuge der „Falaba“ zu Hilfe eilten.

Was die Verluste an Menschenleben bei der Versenkung des britischen Passagierdampfers „Lusitania“ anlangt, so hat die Deutsche Regierung den beteiligten neutralen Regierungen bereits ihr lebhaftes Bedauern darüber zum Ausdruck gebracht, daß Angehörige ihrer Staaten ihr Leben bei dieser Gelegenheit verloren haben. Die Kaiserliche Regierung vermag sich im übrigen dem Eindruck nicht zu verschließen, daß gewisse wichtige Tatsachen, die im unmittelbaren Zusammenhang mit der Versenkung der „Lusitania“ stehen, der Aufmerksamkeit der Regierung der Vereinigten Staaten entgangen sein könnten. Sie hält es deshalb im Interesse des von beiden Regierungen angestrebten Zieles einer klaren und vollen Verständigung für notwendig, sich zunächst davon zu überzeugen, daß die den beiden Regierungen vorliegenden Nachrichten über den Sachverhalt vollständig sind und übereinstimmen.

Die Regierung der Vereinigten Staaten geht davon aus, daß die „Lusitania“ als ein gewöhnliches, unbewaffnetes Handelsschiff zu betrachten ist. Die Kaiserliche Regierung gestattet sich, in diesem Zusammenhang darauf hinzuweisen, daß die „Lusitania“ einer der größten und schnellsten mit Regierungsmitteln als Hilfskreuzer gebauten englischen Handelsschiffe war und in der von der englischen Admiralität herausgegebenen „Red List“ ausdrücklich aufgeführt ist. Der Kaiserlichen Regierung ist ferner aus zuverlässigen Angaben ihrer Dienststellen und neutraler Passagiere bekannt, daß schon seit längerer Zeit so gut wie alle wertvolleren englischen Handelsschiffe mit Geschützen, Munition und anderen Waffen versehen und mit Personen bemannt sind, die in der Bedienung der Geschütze besonders geübt sind. Auch die „Lusitania“ hat nach hier vorliegenden Nachrichten bei der Abfahrt von New-York Geschütze an Bord gehabt, die unter Deck versteckt aufgestellt waren.

Die Kaiserliche Regierung beehrt sich ferner, die besondere Aufmerksamkeit der Amerikanischen Regierung darauf zu lenken, daß die britische Admiralität ihrer Handelsmarine in einer geheimen Anweisung vom Februar dieses Jahres empfohlen hat, nicht nur hinter neutralen Flaggen und Abzeichen Schutz zu suchen, sondern sogar unter dieser Verkleidung durch Rammen angriffsweise gegen deutsche Unterseeboote vorzugehen. Auch sind als besonderer Ansporn zur Vernichtung der Unterseeboote durch Handelsschiffe von der britischen Regierung hohe Preise ausgesetzt und auch bereits ausgezahlt worden. Angesichts dieser ihr einwandfrei bekannten Tatsachen vermag die Kaiserliche Regierung englische Kauffahrtschiffe auf dem vom Admiralstab der Kaiserlich Deutschen Marine

bezeichneten Seekriegsschauplatz nicht mehr als „unverteidigtes Gebiet“ anzusehen; auch sind die deutschen Kommandanten infolge dessen nicht mehr in der Lage, die sonst für das Seebeuterecht üblichen Regeln zu beobachten, denen sie früher stets nachgekommen sind. Endlich muß die Kaiserliche Regierung besonders darauf hinweisen, daß die „Lusitania“, wie schon früher, so auch auf ihrer letzten Reise kanadische Truppen und Kriegsmaterial, unter diesem nicht weniger als 5400 Kisten Munition an Bord hatte, die zur Vernichtung tapferer deutscher Soldaten, die mit Opfermut und Hingebung ihre Pflicht im Dienste des Vaterlandes erfüllen, bestimmt war. Die Deutsche Regierung glaubt in gerechter Selbstverteidigung zu handeln, wenn sie mit den ihr zu Gebote stehenden Kriegsmitteln zur Vernichtung der für den Feind bestimmten Munition das Leben ihrer Soldaten zu schützen sucht. Die englische Schiffahrtsgesellschaft mußte sich der Gefahren, denen die Passagiere unter diesen Umständen an Bord der „Lusitania“ ausgesetzt waren, bewußt sein. Sie hat, wenn sie sie trotzdem an Bord nahm, in voller Ueberlegung das Leben amerikanischer Bürger als Schutz für die beschriebene Munition zu benutzen versucht und sich in Widerspruch zu den klaren Bestimmungen der amerikanischen Gesetzgebung geübt, die die Beförderung von Passagieren auf Schiffen, die Explosivstoffe an Bord haben, ausdrücklich verbietet und mit Strafe bedroht. Sie hat dadurch in furchtbarer Weise den Tod so zahlreicher Passagiere verschuldet. Nach der ausdrücklichen Meldung des betreffenden U-Boot-Kommandanten, die durch alle sonstigen Nachrichten lediglich bestätigt wird, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß der rasche Untergang der „Lusitania“ in erster Linie auf die durch den Torpedoschlag verursachte Explosion der Munitionsladung zurückzuführen ist. Andernfalls wären die Passagiere der „Lusitania“ menschlicher Voraussicht nach gerettet worden.

Die Kaiserliche Regierung hält die im vorstehenden angeführten Tatsachen für wichtig genug, um sie einer aufmerksamen Prüfung der Amerikanischen Regierung zu empfehlen. Indem die Kaiserliche Regierung sich ihre endgültige Stellungnahme zu den im Zusammenhang mit der Versenkung der „Lusitania“ gestellten Forderungen bis nach Eingang einer Antwort der Amerikanischen Regierung vorbehalten darf, glaubt sie schließlich an dieser Stelle darauf hinzuweisen zu sollen, wie sie jederzeit mit Genugtuung von den Vermittlungsvorschlägen Kenntnis genommen hat, die seitens der Amerikanischen Regierung in Berlin und London unterbreitet worden sind, um einen modus vivendi für die Führung des Seekrieges zwischen Deutschland und Großbritannien anzubahnen. Die Kaiserliche Regierung hat damals durch ihr bereitwilliges Eingehen auf diese Vorschläge ihren guten Willen zur Genüge dargeboten. Die Verwirklichung dieser Vorschläge ist, wie bekannt, an der ablehnenden Haltung der Großbritannischen Regierung gescheitert.

Fortsetzung des Romans aus dem 1. Blatt.

„Ich laun' auch gehen, Vater.“ versetzte sie sehr ruhig, „nach Wohlleben verlangt's mich nicht, aber mein Mutterchen laun' ich fordern, sobald ich heirat', und's möcht' genug sein für ein klein's Haus und ein paar Morgen Land daran. Und daß wir beide arbeiten können, weißt du auch. Wer ich geh' nicht, Vater, weil ich mein Glück nicht auf Unfrieden bauen mag, und — weil du mich brauchst. Ja, Vater, ich bleib' da, wo Mutter mich hingestellt hat.“ Vater wird dich mal nötig haben,“ hat sie zu mir gesagt, kurz ehe sie von uns ging — und den Achim darfst schon gar nicht im Stich lassen.“ So muß ich eben bleiben, Vater.“

Stummend sah er in das stille junge Gesicht, das keinen der Reize besaß, die sich ihm bei der hübscheren Sanna unwiderstehlich ins Herz geschmeichelt hatten, aber nun erkannte er's an dem trübseligen Blick ihrer klaren Augen und eben so an der schlichten Ruhe ihrer Worte dies Mädchen war dennoch seiner Art. Ja, dies seither am wenigsten beachtete Kind, es mochte sein ehestes sein.

Was ihn immer an Sanna entzückte, es waren Eigenschaften und körperliche Vorzüge, die weder ihm noch ihrer Mutter eigneten. Seltsam in der Deern sich wiederholende Anklänge an seine verlassene Jugendliebe, Elsing Mattes, schienen es vielmehr, die er in Sanna wiederfand, die ihm vielleicht deshalb so warm aus Herz griffen mit zu jungender Rück Erinnerung. Und obwohl ihn jetzt sein Gerechtigkeitsgefühl warnte, Gesine zu verlassen, sprach er dennoch hart: „Bleibt mir nicht Sanna? — die hat mich lieb.“

Gesine lächelte eigen. „Das tut's nicht allein, Vater. Wenn Liebe nur schöne Worte macht, taugt sie nicht allzuviel. Sanna wird dir nie groß von Nutzen sein, Vater. Sie kann nicht arbeiten, wie es der große Hof verlangt. Und heiratet sie, bist du doch allein.“

Die Wahrheit ihrer Worte suchte ihn heirn.

„So muß ich dir wohl noch danken für dein Bleiben.“ Er sagte das mehr bitter als willig.

„Und Wilm, Vater?“

„Der geht.“

Sie senkte den Kopf in stummer Ergebung. Gleich danach lob sie das Gesicht. Unerschütterlich fest bekannte sie ruhig:

„Ich nehme aber auch keinen andern, daß du's weißt. Ta er. Mußt dich schon drin finden, daß es 'ne ledige Hausdöchter auf dem Ganderhof geben wird. Und still und einsam wird's werden, immer mehr. Und noch ein's, Vater.“ — sie sah mutig in sein strenges Gesicht — „ich bleib' auch nur, wenn ich gleich erst mal zu Achim fahren darf.“ Nach dem muß ich jetzt sehen, Mutter wird's selber wollen.“

„Was willst bei ihm — mir zumder reden, Deern?“

„Nein, für dich. Und dann, — Achim laun' freilich 'nrade jetzt ein gutes Wort brauchen, mein' ich.“

„Sag ihm, schon damals vor zwei Jahren hätt' ich mein letztes gesprochen. Ein andres gab's nicht auf seinen Wils.“

„Ich muß das ausdrücken, Vater. Aber zu der harten Botschaft soll er auch eine warme Hand fühlen. Und vielleicht, — ein schwaches Leuchten suchte in ihren Augen auf — ja vielleicht läßt er sich daran heimführen.“

Darin irrte sie jedoch.

Achim nahm ihr Kommen allerdings hoch auf. Er schlug es um so höher an, als er ahnte, wieviel mutige Ueberwindung es wohl die Schwester gekostet, der es als tief eingepönten stillen Hausgeist allezeit am wohlsten im sicher unversetzten Pflichtkreis gewesen war.

Sie mußte ihn sehr liebhaben, um die Fahrt zu wagen. Daß sie Vater die Erlaubnis dazu abgerungen, war fast erstaunlicher noch.

Indes, sie kam als Botin schlimmer Nachricht. Soviel ihre Schwesernliebe auch daran zu mildern strebte, sie konnte das bittere Nein nicht auslösen. Gesines eindrucklichste Vorstellungen brachten keinen Vergleich zustande, da auch Achim bei seinem Entschluß beharrte.

Da klagte sie, die Augen voller Tränen: „Was willst du bloß anfangen, Achim? Das Stadtleben ist teuer und das Studieren soll erst recht was kosten, deine Zinsen bringen das längst nicht auf.“

„Ich nehme' sie gar nicht. Schließlich ist's mir schrecklich, sie Vater abzufordern.“

„Die bekommst du so, wenn's Zeit dazu ist. Vater behält doch keinen Taler, der nicht rechtlich sein ist. Ich krieg' mein Geld ja auch seit zwei Jahren, das ist mal so festgesetzt. Das kleine Kapital steht uns Töchtern am finanzundwändigsten Geburtstag zu, falls wir bis dahin verheiratet

sind, während es dir erst an deinem dreißigsten Geburtstag ausgezahlt wird. Mutter hat das so verfügt, weil sie uns in gutem Einvernehmen und Gehorsam zu Vater halten wollte. Vater sollte unser natürlicher Stütz und Helfer und wir ihm dankbar verpflichtet bleiben, meinte sie, und glaubte so am besten für uns vorgesorgt zu haben.“

„Ain, du wirst das ja alles bald genauer erfahren, ich rede bloß davon, weil ich dir sagen will, daß ich dir gern meine Zinsen abtrete. Lieber Gott, viel macht's ja nicht, aber viel icht geht's so schon eher mit dem Studieren. Ich brauch' das Geld gar nicht. Für Ruh und Tand bin ich nicht und alles übrige kommt mir natürlich von Vater zu, solange ich zu Haus bin und ihm die Wirtschaft in Ordnung halte. So hab' ich ihm die Zinsen immer zurückgegeben, und er hat sie für mich in eine Sparkasse getan. Gebe ich sie nun dir, geht's keinen was an.“

„Und möchte Vater dennoch trüben. Du meinst es gut, Gesine, und ich danke dir von Herzen, aber mir scheint, das müssen wir lassen. Ich will Vater nicht weher tun, als sein muß. Was nun aus mir werden wird, kann ich noch nicht sagen. Möglicherweise bleibe ich vorläufig beim Militär und melde mich zum Kolonialdienst in Afrika. Weiß Vater mich in so weiter Ferne und dazu jenen Gefahren ausgesetzt, die die vor igen kriegerischen Verhältnisse mit den Eingeborenen und allerhand sonstige schädliche Einflüsse bedingen, denen der Schutztruppenfeldat täglich begegnet, so mag er mich vielleicht doch lieber dem Hof verloren sehen, als dem Leben überhaupt.“

„Nein, Achim, nein, das darfst du Vater nicht antun, und auch dir nicht. Wie kannst du so mit dem Leben spielen wollen!“

„So spricht ein Mädchen. Verr' doch mal nach, Gesine, was würde aus unsern Kolonien, wenn sich jeder von uns erst zehnmal darauf besinnen wollte, wieviel ihm das Leben wert sei? Ich freilich — ja, ich bin in einer verzweifelten Stimmung — im Augenblick liegt mir bloßwenig am Leben.“

Fortsetzung folgt.

Der „K“-Prot ist, erweist dem Vaterland einen Dienst.

Der „K“-Prot ist, erweist dem Vaterland einen Dienst.

Der „K“-Prot ist, erweist dem Vaterland einen Dienst.

Der „K“-Prot ist, erweist dem Vaterland einen Dienst.

Der „K“-Prot ist, erweist dem Vaterland einen Dienst.

Der „K“-Prot ist, erweist dem Vaterland einen Dienst.

Der „K“-Prot ist, erweist dem Vaterland einen Dienst.

Der „K“-Prot ist, erweist dem Vaterland einen Dienst.

Die Schwed...

Die dies kann entstehen und ihre Chancen in den Setzungen be...

Amilindes

Indem der Unterzeichnete Seine Excellenz den Herrn Botschafter bittet, vorstehendes zur Kenntnis der Amerikanischen Regierung zu bringen, benutzt er diesen Anlaß, um dem Herrn Botschafter die Versicherung seiner ausgezeichneten Hochachtung zu erneuern.

gez. Jagow.

Seiner Excellenz
dem Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika
Herrn Gerard.

Berlin, 30. Mai. Zu der deutschen Note, die noch nicht das letzte Wort ist, das zwischen Berlin und Washington in der „Lusitania“-Angelegenheit gewechselt werden wird, sagt die „Börsezeitung“: Die „Lusitania“ war ein englischer Hilfskreuzer und dementsprechend ausgerüstet. Sie wurde noch nicht in die Flotte eingestellt, weil man für sie in London bessere Verwendung gefunden zu haben vermeinte, nämlich als Transportschiff für Kriegsmaterial. Und um diese wertvolle Ladung gegen Angriffe zu schützen, ließ man sie den Charakter eines Passagierschiffes beibehalten. Es liegt hierin eine unglaubliche Verfehlung und Gewissenlosigkeit. Das Leben von Tausenden harmlosen Reisenden wurde allen Gefahren des Krieges in eigenmächtigem Interesse preisgegeben, das beweist das Verhalten des Kapitäns im Augenblick der Bedrohung. Ihm galt Schiff und Ladung alles, der Passagier nichts. Mit aufrichtigen Gefühlen hat man in Deutschland die Meldung von dem traurigen Schicksal der Passagiere aufgenommen, aber niemand war imstande, die Handlung unserer U-Boote zu verurteilen.

Der deutsche Unterseebootkrieg.

Amsterdam, 31. Mai. (Str. Bln.) Neuter meldet aus London: Das Dampfschiff „Tullocmoor“ wurde am 26. Mai auf der Höhe von Luesant durch ein deutsches Unterseeboot torpediert und in den Grund geböhrt. Die Besatzung wurde in Barry an Land gebracht. Die „Tullocmoor“ maß 3520 Tonnen, gehörte nach London und war unterwegs von Genua nach dem Tyne.

London, 31. Mai. (Str. Bln.) Nach einem Lloyd-Bericht aus Luesant passierte dort das französische Boot „Dixi“ mit Bestimmung nach Brest. Es hatte die Besatzung des englischen Dampfschiffes „Glenlee“ an Bord, das auf dem Weg von Cardiff nach Aken durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht worden war. Die „Glenlee“ maß 4140 Tonnen und gehörte nach Glasgow.

London, 31. Mai. (Str. Bln.) Das Dampfschiff „Ping Suey“ von der China Mutual Steam Navigation Co. in Liverpool wurde auf der Rückreise von Batavia mit kostbarer Ladung im Kanal durch deutsche Unterseeboote versenkt und mit Granaten beschossen. Es gelang dem Schiff jedoch, sicher nach Plymouth zu kommen. Ein Mann der Besatzung wurde verwundet.

Deutschlands gewaltige militärische Macht.

London, 29. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der militärische Mitarbeiter der „Daily News“ schreibt: Die Deutschen haben den Russen im letzten Monat einen schwereren Schlag als je verjagt. Der Angriff war dem Großfürsten Nikolajewitsch und seinem Stabe eine völlige Uebererraschung. Diejenigen glaubten, daß der deutsche Hauptangriff aus Ungarn durch die Karpathen kommen würde. Die Geheimhaltung der Vorbereitungen, die Gründlichkeit der Konzentrierung, besonders der Artillerie und die Entschlossenheit des Angriffs am 28. April, der mit unerwählter Energie einen Monat fortgesetzt wird, sind ein weiteres Zeugnis für die Macht der gewaltigen militärischen Maschinerie, die Deutschland geschaffen hat.

Aus England.

Die Rekrutenwerbung in England wird mit fast ungläublichen Mitteln fortgesetzt. Jeder einzelne Soldat wird mit wahren Triumphgeheul begrüßt und als seltene Kostbarkeit behandelt. Freilich nur so lange, als seine Anwerbung gilt, denn ist er erst eingekleidet, dann kümmert sich kein Mensch mehr um ihn. Welche Anstrengungen die englische Regierung macht, um einen einzigen Soldaten zu „pressen“, geht aus zwei drastischen Beispielen hervor, die sich in London zugetragen haben. Ein junger Engländer hatte in Oxford studiert, große Schulden gemacht und konnte seine ihn hart bedrückenden Gläubiger umhüllich bezahlen. Da kam der Krieg. Infolge des herrschenden Mangels an Offizieren erklärte man sich bereit, ihn sofort in den Leutnantsrang zu erheben, schloß ihm 1000 Mark für „Ausrüstung“ und 3000 Mark Jahresgehalt vor. Der junge Student sah keinen anderen Ausweg, als sich anwerben zu lassen, beschwichtigte seine Gläubiger und hofft jetzt, erschossen zu werden. Ein anderer Engländer litt sehr durch seine schlechten Zähne. Die Behörden ließen ihm seine sämtlichen Zähne ziehen und ihm nicht nur 4000 Mark auszahlen, sondern auch noch ein junkelnagelneues goldenes Gebiß einziehen.

London, 30. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die „Morning Post“ teilt ein Flugblatt mit, das von der Union of democratic Control und der unabhängigen Arbeiterpartei veröffentlicht worden ist und zum Beitritt zu dem Verein gegen die allgemeine Wehrpflicht auffordert. Der Verein wird darin als eine Organisation von Männern beschrieben, die sich aus gewissen Gründen weigern werden, Waffen zu tragen. Sie würden jeden Versuch, die allgemeine Wehrpflicht in England einzuführen, mit allen Mitteln bekämpfen. Sollte dieser Versuch aber erfolgreich sein, so würden sie ungeachtet aller Konsequenzen lieber ihrer Ueberzeugung als dem Befehl der Regierung gehorchen.

London, 30. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) In Glasgow schlossen wegen der Fleischnot 200 Fleischhändler. Das Handelsministerium, das Wald- und Jagdministerium und der Verband der Fleischhändlervereine beraten darüber, wie die Vorräte an australischem und neuseeländischem Fleisch auf den Markt zu bringen wären, sobald die Armee damit versorgt ist.

Die hohen englischen Verluste.

London, 30. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die heutige Verlustliste zählt 128 Offiziere und 1250 Mann auf. — Die Admiralität teilt mit, daß 30 Offiziere mit der „Prinzeß Irene“ untergegangen sind.

London, 30. Mai. (Str. Brst.) Die Verlustliste, welche die „Times“ gestern veröffentlichte, enthält die Namen von 128 Offizieren und 1250 Mann. Von den Offizieren sind 40 getötet. Außerdem veröffentlicht die „Times“ den Tod von 18 Offizieren, die noch nicht in den Verlustlisten verzeichnet sind. Weiter wird der Verlust von 44 Mann bei der Marine angegeben, sowie von weiteren 200 Mann bei dem Expeditionsheer.

Der Luftkrieg.

Paris, 30. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der Temps meldet: Gestern vormittag überflogen deutsche Flugzeuge Montdidier; sie warfen 13 Bomben ab, die großen Zerscha-den anrichteten und vier Personen in einer Ambulanz töteten.

Ein Dolchstoß.

London, 30. Mai. (Str. Brst.) Die „Morning Post“ bringt folgendes Telegramm aus Paris: Die Krankheit des Königs der Hellenen ist der Gegenstand verschiedener Gerüchte in Frankreich, und in den Wandelgängen der Kammer wurde gestern offen herausgesagt, daß in Wirklichkeit die Krankheit des Königs von einem Dolchstoß herrühre. Diefelben Gerüchte gingen während des Nachmittags in ärztlichen Kreisen um, in denen die Symptome der Krankheit und ihre Behandlung erörtert wurden, und wobei man feststellte, daß diese nicht in Uebereinstimmung sein könnten mit der angegebenen Krankheit. Dieses Telegramm enthält einen Kommentar des offiziellen englischen Pressbüros, worin gesagt wird, daß das Pressbüro keinen hinreichenden Grund sehe, um die Veröffentlichung dieses Telegramms zu unterdrücken, daß es jedoch die Verantwortung hierfür der „Morning Post“ überlasse.

Triest.

Wien, 30. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Meldung des k. k. Korrespondenzbüros: Entgegen den Meldungen des Wiener Büros über angebliche ernste Unruhen in Triest, welches der Gnade des Volkes preisgegeben wurde, und der Nachricht von der Flucht der österreichischen Behörden ist festzustellen, daß sich das Leben in Triest in normalen Bahnen abwickelt, die Stadt ein vollständig friedliches Bild bietet und der Statthalter wie die Behörden sich am Platze befinden. Der „Grazzer Tagespost“ zufolge erfolgt die Versorgung der Stadt mit Lebensmitteln trotz großer Transport-schwierigkeiten dauernd befriedigend. Der Statthalter, Baron Fries, erschien gestern in dem von der ärmeren Bevölkerung bewohnten Stadtviertel Triests Sangiacomo und beschäftigte dort die Verkaufsstätten des Arbeiterkonsumvereins, sowie die Volksküchen.

Die Kämpfe in den Kolonien.

London, 30. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Büro meldet aus Livingston: Die Deutschen griffen in der Nacht zum 27. Mai eine Patrouille der nordrhodesischen Infanterie an; sie verloren 10 Tote, die Engländer 2 Tote und 7 Verwundete.

London, 30. Mai. Die „Morning Post“ veröffentlicht den Brief eines Offiziers aus Südwesafrika. Es heißt darin über die angebliche Vergiftung von Brunnen, die in Wirklichkeit eine gewöhnliche Unbrauchbarmachung des Wassers ist. Man kann die Deutschen nicht tadeln, denn sie beabsichtigen einfach, uns aufzuhalten. Sie waren fast in allen Fällen so aufständig, die Brunnen als unbrauchbar für Trinkwasser zu bezeichnen. Die Schwierigkeit ist nur die, daß andere Brunnen nicht vorhanden sind.

London, 29. Mai. (W. T. B.) Eine amtliche Mitteilung über die Operationen östlich des Nyansases aus Nakobi vom 6. April meldet: Um die Anstrengungen der deutschen Abteilung, die südlich von Karung operierte, zu vereiteln, wurde eine kleine Truppe aus Artillerie, berittener Infanterie und Infanterie ausgesandt. Ihre Aufgabe war, die Deutschen in ihr eigenes Gebiet zu treiben. Der Feind, der das Gelände mit großer Hartnäckigkeit freitig machte, wurde südwärts über den Marassfluß etwa 15 bis 20 Meilen weit über die Grenze getrieben. Der allgemeine Kampf, der morgens 8 Uhr 45 Minuten begann, war heftig. Der Feind machte verschiedene Versuche mit Gegenangriffen, die jedoch abgelehnt wurden. Wir hatten uns 3 Uhr 30 Minuten endgültig auf der Höhe festgesetzt, die vorher der Feind innegehabt hatte. Die Wehrheit des Feindes begann den Rückzug unter unserer heftigen Feuer, aber ein Teil der feindlichen Truppen blieb trotz unserer Anstrengungen in teilweisem Besitz seiner Stellungen bis zum Dunkelwerden. Eine am 10. März vorgenommene Erkundung zeigte, daß der Feind südlich des Mehlflusses zurückgegangen war. Unsere Verluste waren durchwegs schwer; sie betragen 3 Offiziere, einen Unteroffizier und 22 Schwarze. Eine starke Aufklärungsabteilung wurde am 28. März unerwartet bei der Salaitahöhe in der Flanke und im Rücken angegriffen. Der Rückzug wurde in Ordnung ausgeführt.

Armeebefehl des Erzherzogs Friedrich.

Wien, 31. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: Der Armee-Oberkommandant Erzherzog Friedrich hat am 29. Mai einen Armeebefehl erlassen, in dem es heißt: An der erfolgreichen Offensive der verbündeten Armeen hat die 106. Landsturm-Infanterie-Truppen-Division einen hervorragenden Anteil genommen. Sie hat durch die glänzenden Marsch- und Kampfleistungen den Beweis erbracht, daß die Truppen dieser neuformierten Division, die sich bereits in der Verteidigung vorzüglich bewährt hatten, gleich Hervorragendes auch

im Angriff zu leisten vermögen. Der Erzherzog spricht die Division, insbesondere den Landsturm-Infanterie-Regimentern Eger Nr. 6, Tetschen Nr. 31, Reumundec Nr. 32, für ihr heldenmütiges und todesmutiges Verhalten, für ihren heroischen und guten Geist und ihre Leistungsfähigkeit Dank und Anerkennung aus und erklärt, er werde in den nächsten Tagen die Bitte um eine besondere Auszeichnung für die genannten heldenmütigen Landsturm-Regimenter richten.

Ein „heiliger Brief“ an die russischen Soldaten.

Bei einem der jüngst in Debreczin (Ungarn) eingelieferten russischen Gefangenen wurde dem „Pöster Lloyd“ zufolge im Pöschajewer Kloster verblichener „heiliger Brief“ gefunden, den die Armeeführung unter die Soldaten hatte werfen lassen. Dieser Brief gelangte auch im „Bukarester Tagblatt“ vom 11. Mai zum Abdruck und lautet in deutscher Uebersetzung wie folgt:

„Heiliger Brief“ an die russischen Soldaten!!

Dieses Schreiben wurde in der Pöschajewer Klosterkirche hinter dem Bild der heiligen Jungfrau gefunden. Den Brief selbst hat der Sohn Christus der heiligen Jungfrau geschrieben, und wer ihn liest, dem bringt der Krieg Glück, der dem Väterchen Gluck, dem Jaren aller Russen, auf daß seine Feinde niederringe.

Russischer Soldat! Ich, Jesus Christus, gebiete Dir. Du diesen Brief, wenn Du ihn gelesen hast, Deinen Kameraden weitergeben sollst. Unser Herr und Gebieter, der große und mächtige Jare, ist mit seinen Völkern in Gefahr geraten. Seine Feinde haben ihn angegriffen, wiewohl er über die ganze Welt seine Macht ausbreiten muß, damit alle Lebewesen auf der Erde die Güte und den Segen seiner Hand fühlen können. In der großen und mächtigen Jare hat zu den Waffen gegriffen, damit er mit Euch, russischen Soldaten, das Erbe seiner Väter vergrößere. Er ist mit Euch in einen siegreichen Krieg gezogen und Eure Pflicht ist es, für den Jaren das Blut zu gießen und das Leben zu opfern. In wilden Schlachten der Segen der heiligen Jungfrau mit Euch und begleitet Euch auf dem Wege der Gerechten. Nichts ist der Feind und verursacht Rußland Schaden. Denkt an Eure geliebten Familien, an Eure Weiber und Kinder. Verteilt Ihr aber das Land des Jaren nicht und erntet Ihr kein Sieg, dann verdient Ihr nicht die Sonne, daß Ihr die Wärme fühlt, verdient Ihr nicht die Luft, daß Ihr sie atmet, nicht die Ernte der Erde, nicht die Gnade des Jaren, die um Euch Strahlen des Glückes windet. Seid auf der Wacht in des Feindes Hand gerät, stirbt den Tod der Feinde. Er fällt der Verdammnis anheim, verliert das Seelenheil, seine Familie wird bis zum siebenten Knie hüßen und strafenden Jarn des Jaren fällen.

Kämpfet im Namen der heiligen Jungfrau und des Jaren, denn sie sind allgegenwärtig.

Dieser „heilige“ Lügenbrief stellt in all seiner Biederkeit ein bemerkenswert offenes Bekenntnis des erbärmlichen, lustigen Zarisismus dar.

Verantwortlich für die Schriftleitung: W. Bang, Bad Ems



Wiesersehen war seine Hoffnung.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 17. Mai bei einem Sturmangriff unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

der Ersatz-Reservist

Ferdinand Back

im Alter von 34 Jahren.

In tiefer Trauer:

Familie Karl Back.

Bad Ems, Karlsbad, Mixdorf, Solingen, Frankfurt a. M., Kirburg.

Bad Ems, den 1. Juni 1915.

Traueramt wird noch bekannt gegeben.

Den mir durch Postfach vom 18. d. Mts. übermittelten Betrag von M. 100 habe ich wunschgemäß zu Gunsten der völlig erblindeten Kriegsinvaliden des Landheeres der Flotte als Ersatz von Extrablättern dankend erhalten.

Berlin W. 8, den 27. Mai 1915.

Hochachtungsvoll p. pa. S. Bleichroder u. Hoff.

An Emser Zeitung, Bad Ems.

Bauschule Rastede

in Odenburg. 1922

Meister- u. Polierkurse. Vollständige Ausbildung 3 Monaten

Kaufmännisches Programm frei.

Großer grauhaariger Hund einlaufen.

Wieder bringt erhält gute Belohnung.

Wilhelm Rinkenssch, Ems.

Kirchliche Nachrichten.

Bad Ems.

Evangelische Kirche.

Mittwoch, den 2. Juni.

Pfarrkirche.

Abends 8 Uhr Herr Pfarrer Gamm.

Lehrjunge

und Lehrmädchen

gesucht.

Kaufhaus Schmidt, Bad Ems.

Ems.

Lehrling.

dessen Eintritt baldmöglichst

konst.

Julius Göbel, Hofbuchhändler

Bad Ems, Bahnhofstr.

Der Stadtaufseher

zitiert die

Patent-Medical-Science

(Gemeine) bei, auf daß sie

Leber ausmerken machen.

Amerika.

Ein englisch-amerikanisches Attentat gegen einen deutschen Konsul. Gegen den in Seattle (Amerika) ansässigen deutschen Konsul Dr. Müller und seinen Assistenten erließ bekanntlich die amerikanische Regierung einen Haftbefehl und nahm widerrechtliche Hausdurchsuchungen in den Konsulatsräumen vor. Die Anklage lautete auf „Verschwörung“, obwohl nicht die geringsten Gründe dafür vorliegen. Der deutsche Botschafter in Washington, Graf Bernstorff, unternahm mehrmals vergebliche Versuche, um das geschehene Verfahren gegen die beiden Beamten zur Einstelligkeit zu bringen. Jetzt stellt es sich heraus, daß die englische Regierung im Verein mit den Amerikanern diesen hässlichen Anschlag gegen die deutschen Konsularvertreter eronnen hat, weil Konsul Müller seinerzeit die den Engländern höchst mißliebige Entdeckung gemacht hatte, daß in Seattle auf Rechnung der britischen Admiralität Unterseeboote hergestellt wurden. Man stellte ihm jetzt mit Hilfe eines Privat-Detektiv-Unternehmens eine Falle und ließ bezahlte Kollaboranten gegen ihn auftreten. Ueberraschend und amerikanischer Reider nicht mehr, wurde englischer und amerikanischer Reider nicht mehr.

Paris, 29. Mai. (Nichtamtlich.) Wie der Temps aus Buenos Aires meldet, steht der Vertrag zwischen Argentinien, Brasilien und Chile fest, daß jeder Streitfall, der auf diplomatischem Wege nicht beigelegt werden könne, und der auf diplomatischem Wege unterbreitet würde, unterzucht werden soll. Keine der Vertragsparteien kann die Feindseligkeit einem Schiedsgericht unterbreitet werden, untersucht werden soll. Keine der Vertragsparteien kann die Feindseligkeit einem Schiedsgericht unterbreitet werden, untersucht werden soll. Keine der Vertragsparteien kann die Feindseligkeit einem Schiedsgericht unterbreitet werden, untersucht werden soll.

Besteht ein engl.-amerik. Uebereinkommen?

Berlin, 31. Mai. (Str. Bl.) Die „Post“ hat die Frage aufgeworfen, ob die partielle Stellung Amerikas zum Reichteil Deutschlands etwa durch gewisse Abmachungen zwischen England und den Vereinigten Staaten zu erklären sei. In der Abendausgabe desselben Blattes beruht sich nun in einem Leitartikel Konteradmiral von Salau vom Hofe auf eine Aeußerung Joseph Chamberlains, daß mit den Vereinigten Staaten ein Uebereinkommen, „eine Verständigung über ein Verträge, wie man sagen könnte“, bestände. Der Verfasser bezieht sich weiter für die ausgesprochene feindselige Haltung Roosevelts auf einen Artikel in der Zeitung „The Fatherland“ vom 15. Mai, der ebenfalls auf ein „heimliches Bündnis“ mit England hinweist, und endlich auf ein Werk des Washingtoner Geschichtswissenschaftlers Usher aus dem Jahrgang 1913, wonach seit 1897 eine geheime Verständigung zwischen Amerika, England und Rußland existiere, nach der in einem von Deutschland veranlaßten Kriege die Vereinigten Staaten die übrigen Verbündeten unterstützen müßten. Der spanisch-amerikanische Krieg sei absichtlich herbeigeführt worden, um den Vereinigten Staaten die Fortnahme der spanischen Kolonie zu ermöglichen.

Telephonische Nachrichten.

Wolffs Telegr.-Bür. meldet:

Sie kämpfen nicht gegen Deutschland.

B. L. B. Basel, 1. Juni. Wie die Nationalzeitung mitteilt, erfährt die auffällige Erscheinung, daß hier verhältnismäßig wenig Italiener zwecks Stellung beim Heere durchgereist sind, ihre Erklärung darin, daß es den italienischen Konsuln in den verschiedenen Gegenden Deutschlands trotz Drohungen und Versprechungen nicht gelungen ist, ihre Landsleute zur Heimreise zu bewegen. Den badiischen Behörden liegen zahlreiche Bittschriften von Italienern vor, welche darum ersuchen, sie nicht auszuweisen, da sie hier eine zweite Heimat gefunden hätten und mit dem Vorgehen ihrer Regierung nicht einverstanden seien. Viele hielten Naturalisationsanträge, um, soweit sie militärtauglich sind, in das deutsche Heer eingestellt zu werden.

Mit knapper Not der Ermordung entgangen

Berlin, 1. Juni. Giolitti hatte vor der entscheidenden Kammerstimmung Rom verlassen müssen, um sein Leben zu retten. Die Untersuchung ist noch im Gange. Es ist sicher, das Giolitti ebenso wie seinerzeit Lauras ermordet worden wäre, wenn er länger in Rom geblieben wäre; das Attentat ist nur durch seine schnelle Abreise vereitelt worden.

In Calais.

Osage, 1. Juni. Der König von Italien wird in Calais erwartet, wo auch der König von England und Poincaré eintreffen werden.

Vorzügl. Lage in Mittelgalizien.

Berlin, 1. Juni. Die auf der Linie Drohobycz-Siruj-Tolina begonnene russische Gegenoffensive in Mittelgalizien brach an dem Widerstande der deutschen und österreich-ungarischen Truppen gänzlich zusammen und verursachte den Angreifern bedeutende Verluste. Nach einem Bericht der Deutschen Tageszeitung besetzten die Russen trotz ihrer wiederholten Niederlagen besondere Festigkeit in Angriff. Nach der Post. Bg. schreitet die Einschließung von Przemysl ständig fort. Im Süden haben sich die verbündeten Truppen den Außenposten bis auf Sturmstellung genähert.

Torpediert.

Brest, 1. Juni. Agence Havas. Von einer Patrouillenfahrt heimkehrende Torpedoboote haben die Besatzungen des englischen Dampfers Glenos (?) und des portugiesischen Dampfers Cygne, welche an der Küste von Finisterre von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden waren, auf ihren Booten geborgen und hier gelandet.

Belagerungszustand in der Cyrenaika.

B. L. B. Rom, 1. Juni. Giornale d'Italia meldet aus Bengasi vom 26. Mai, daß durch Erlaß in der ganzen Cyrenaika der Belagerungszustand proklamiert worden ist.

Außer Gefahr.

B. L. B. Athen, 1. Juni. Es wird von unterrichteter Seite bestätigt, daß der König von Griechenland außer Gefahr sei.

Der Untergang der „Prinzess Irene“.

London, 30. Mai. (W. L. B. Nichtamtlich.) Die „Morning Post“ meldet, daß die gerichtliche Untersuchung wegen des Unterganges der „Prinzess Irene“ in Ostotom stattfinden wird, sobald die Lage des Schiffsrumpfes und womöglich auch die Ursache des Unglücks durch Taucher festgestellt ist. Das Blatt sagt noch, daß Schiffe im Hafen durch die Explosion schwer gelitten haben, Einzelheiten fehlen, da die Behörden strengstes Stillschweigen beobachten.

Der Aufruf des Landsturms.

B. L. B. Berlin, 31. Mai. Eine Sonderausgabe des Reichsanzeigers veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung, betreffend den Aufruf des Landsturms vom 28. Mai 1915, wonach sämtliche Angehörigen des Landsturms 1. Aufgebots, soweit sie nicht schon durch die Verordnungen vom 1. und 15. August 1914 aufgerufen sind, aufgerufen werden. Die Anmeldeverfahren der Aufgerufenen zur Landsturmrolle hat nach näherer Anordnung des Reichskanzlers zu erfolgen. Diese Verordnung findet auf die königlich bayerischen Gebietsteile keine Anwendung; sie tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Auf Grund dieser kaiserlichen Verordnung wird durch eine Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers zur Kenntnis gebracht, daß die im Inland sich aufhaltenden Aufgerufenen sich, soweit es noch nicht geschehen ist, bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsortes in der Zeit vom 8. bis einschließlich 10. Juni 1915 zur Landsturmrolle anzumelden haben, und daß die Aufgerufenen, die sich im Auslande aufhalten, sich, soweit es möglich und noch nicht geschehen ist, alsbald schriftlich oder mündlich bei den deutschen Auslandsvertretungen zur Eintragung in besondere von diesen zu führende Listen zu melden haben.

Berlin, 31. Mai. (Str. Bl.) Die vom Reichsanzeiger veröffentlichte Bekanntmachung betr. den Aufruf des Landsturms ersten Aufgebots, bedeutet keine neue Maßnahme. In einem großen Teile der Korpsbezirke ist dieser Aufruf bereits vor längerer Zeit erfolgt und die Bekanntmachung dehnt nur den Aufruf auch auf die übrigen Bezirke aus. Im übrigen bedeutet der Aufruf des Landsturms noch lange nicht seine Einberufung und Einstellung.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

! Kriegsferien. Im Interesse der Einbringung der diesjährigen Ernte haben die Provinzialkollegien im Einverständnis mit dem Kultusminister angeordnet, daß eine Zusammenlegung der Sommer- und Herbstferien stattfinden soll. Die Kriegsferien beginnen in den ersten Tagen des August und endigen gegen den 30. September. Für Berlin soll die bisherige Ferienordnung bestehen bleiben.

! Einige Ratschläge für den Gemüsegarten. Zur besseren Ausnutzung des Landes sind mehrere Gemüse gleichzeitig auf einem Beet anzubauen. Zum Beispiel zwischen Mohrrüben Schnittsalat, Kohlrabi und Kopfsalat an den Rändern der Gurkenbeete, Salat, Radies und Rettich zwischen Tomaten und Kohlpflanzen, Sellerie zwischen Frühkohl, Feldsalat zwischen Winterkohl u. a. Man lasse niemals Land unbenutzt liegen. Durch den Anbau von Bor-, Haupt- und Nachfrucht läßt sich das Gemüseland dauernd in Ertrag halten. So können aufeinander folgen: 1. dicke Bohnen, Kohlrabi, Herbstrüben oder Feldsalat, 2. Frühbitter, Kohlrabi, Winterjohannis, 3. Erdbeeren, Feldsalat oder Winterkohl, 4. Schnittsalat, Gurken, Winterspinat, 5. Spinat, Buschbohnen, Feldsalat, 6. Frühkartoffeln und Buschbohnen, 7. Kopfsalat, Spätmais mit Kropfzungen. Bei mehrfachen Ernten ist natürlich auch die Düngung nicht zu vergessen. Im Sommer hilft flüssige Düngung am besten. Man sorge rechtzeitig für Samen und kräftige Setzlinge für die neue Bestellung, pflanze und säe genügend weit. Zu dichter Stand schadet sehr. In schwerem und nicht untraufreiem Boden ist stets die Rillensaart vorzuziehen. Sie erleichtert das Hacken und Jäten. Man bedecke den Samen nur soviel mit lockerer Erde, als der Korn selbst dick ist. Vor dem Ausheben der Setzlingen ist das Saatbeet durchdringend zu gießen. Die Setzlinge sind nicht tief zu setzen, als sie auf dem Saatbeet gestanden haben. Das Gießen der Sämereien erfolgt mit der Brause, der Setzlingen mit dem Rohr; man gieße weniger häufig aber durchdringend. Bei trockenem Boden und Wassermangel ist ein Bedecken des Bodens mit kurzem Dünger Streu oder Torfmüll besonders zu empfehlen. Fleißiges Lockern der obersten Bodenschichten vermindert die Wasserverdunstung des Bodens. Man wähle nur solche Gemüsearten aus, deren Erträge Gegend sicher sind, deren Kultur einfach und bekannt ist und die bei einfacher Zubereitung wohlgeschmeckende und nahrhafte Speisen liefern. (Mitteilung der Kommission für Gemüsebau des Nass. Landes-Obst- und Gartenbauvereins).

! Niederlahnstein, 31. Mai. Unsere Stadtverwaltung gibt jetzt aus ihrem Lagerbestand Dienstags und Freitags nachmittags 2-4 Uhr Speisekartoffeln zum Preise von 4,50 Mark pro Zentner an die Einwohner ab.

! Gutenader, 31. Mai. Der Wehrmann Karl Reichdöfer von hier, der am 9. Mai den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist, wurde wegen hervorragender Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, das dieser Tage seiner Familie zugegangen ist.

! Limburg, 31. Mai. Herr Geh. Regierungsrat Landrat Büchting von hier, der 3. St. auch als Hauptmann der 1. Kompagnie dem hiesigen Landsturm-Bataillon 1 angehört, ist als Kreischef in die Zivilverwaltung für Russisch-Polen berufen worden.

Sitzung der Stadtverordneten zu Bad Ems am 31. Mai 1915.

In gemeinsamer Sitzung von Magistrat und Stadtverordneten wird zunächst die Wahl des Bürgermeisters vorgenommen. Es erfolgt (mit 20 Stimmen) Wiederwahl des bisherigen Bürgermeisters Dr. Eugen Schabert auf die Amtsdauer von 12 Jahren.

1. Da die Schülerzahl in einer Klasse der oberen Volksschule auf 62 gestiegen ist (statt bisher 37), wird die Anschaffung von 10 neuen Bänken erforderlich. Die Kosten hierfür in Höhe von 183,25 Mark werden bewilligt.

2. Die Zustandsetzung des Desinfektionsapparates wird der Firma Friedrich Köpper Söhne für 75 Mark übertragen.

3. Auf Anfrage der Finanzkommission der Stadtverord., ob die Gegenstände des Museums Eigentum der Stadt oder des Altertumsvereins seien, hat der Magistrat sich dahin geäußert, daß die Sammlung selbstverständlich als Eigentum der Stadt anzusehen sei. Es wird seitens des Stadtv. Lichte darauf aufmerksam gemacht, daß viele Sachen im Museum auf Widerruf gestiftet wurden. Um nun das genaue städtische Eigentum festzustellen, sei eine öffentliche Anfrage resp. Umfrage betr. Aufrechterhaltung oder Verzicht der privaten Ansprüche erforderlich. Beigeordneter Schmitt bittet daraufhin, die Angelegenheit zu vertagen, was geschieht.

4. Einfriedigung des Stadtwaldes. Nachdem in voriger Sitzung beschlossen worden ist, den Stadtwald zwecks Vermeidung des Wildschadens einzuzäunen, wird nunmehr ein Projekt nebst Kostenanschlag über die notwendigen Arbeiten, die nach Möglichkeit beschleunigt werden sollen, vorgelegt. Danach beträgt die Gesamtlänge der Umzäunung 6000 Ifd. Meter, die auf den Forstbezirk Ems-Kemmenau entfällt. Die Kosten betragen rund 3000 Mark. Die Einfriedigung beginnt im Distrikt Pfahlgraben, führt über den Kloppe bis zur Kemmenauer Gemarkungsgrenze in den Waldbezirk Appengrube bzw. Tenselsberg. Die Ausführung der Arbeiten wird von der Wald- und Begehrkommission beaufsichtigt, der noch die Stadtv. Sanner und Schupp zugewählt werden. Die Leitung ist dem Förster Smilowski übertragen. Die Einzäunung wird etwa vier Wochen in Anspruch nehmen; es sollen möglichst hiesige Arbeiter herangezogen werden. Bemerkte sei noch, daß die Holzabfuhrwege freibleiben (Türen). Stadtv. Sanner warnt vor dem Leeren der Pfähle. Besser sei es, die Pfähle zu brennen, was viel haltbarer mache. Dem stimmen auch Schöffe Klein und Stadtv. Kirchberger zu. Förster Smilowski gibt noch verschiedene Auskünfte über die Einfriedigung. Dem Projekt wird zugestimmt; verschiedene strittige Einzelheiten soll die Kommission entscheiden.

5. Mitteilungen. Es gelangt zur Kenntnis der Geschäftsbericht der Malbergbahn-Aktiengesellschaft für 1914. Beigeordneter Balzer, der in Vertretung des Bürgermeisters der Generalversammlung beiwohnte, berichtet hierüber. Danach betragen die Einnahmen aus dem Elektrizitätswerk 71 951, aus Installationen 17 907, aus dem Bahnbetrieb 19 930, aus dem Bootsbetrieb 8 885, zusammen 118 264 Mark. Der Ueberschuß beträgt 16 898 Mark gegen 33 900 Mark im Vorjahre. Es gelangt eine Dividende von 3 Prozent zur Verteilung. Die Gesellschaft besitzt einen Reservefonds von 35 000 Mark, einen Erneuerungsfonds I von 70 811 Mark, desgl. II von 6 477 Mark, desgl. III 7 666 Mark. Die Stadt hat erhalten 2197,57 Mark. Weiter erhält die Stadt eine Nachzahlung von 1531 Mark als Gewinnanteil aus dem Jahre 1913 infolge dessen, daß die bestanden Anstimmigkeiten zwischen der genannten Gesellschaft und der Stadt durch den neu geschlossenen Vertrag beseitigt worden sind.

Stadtv. Sanner kommt noch auf die Versorgung mit Dauerware zu sprechen und wünscht, daß diese auch in geringeren Mengen, z. B. 1 Pfund, abgegeben würde, um den kleineren Leuten entgegenzukommen, die nicht immer 6 Pfund zugleich kaufen könnten. Beigeordneter Schmitt ist der Meinung, daß sich das schwer durchführen lassen werde, besser sei es, wenn sich mehrere zusammen Dauerware kaufen und sie dann unter sich teilen. — Stadtv. Scherrer bringt noch Klagen über schlechte Zugverbindung vor.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 1. Juni 1915.

! Kur. Die morgen zur Ausgabe gelangende Fremdenliste Nr. 9 verzeichnet einen Zugang von 122 Kurgästen und 223 Passanten.

! Das Eisener Kreuz. Hermann Liebcher, Reservist im Inf.-Regt. 242, 3. St. als Rettungsmittel im Meiere-Lazarett Bristol, hat das Eisener Kreuz erhalten.

! Der Wochenmarkt wird infolge des Frankfurternamstages bereits morgen abgehalten.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 1. Juni 1915.

! Ein kleiner Waldbrand entstand gestern morgen im Distrikt Schläfer, verursacht durch Funkenwurf der Lokomotive des Schnellzuges 7,45 Uhr, Gießen-Coblenz. Durch das sofortige Eingreifen von Eisenbahnarbeitern und der Freiwilligen Feuerwehr wurde dem Brande, der in der Farnenpflanzung schnelle Ausbreitung fand, augenblicklich Halt geboten.

Aus Oesterreich-Ungarn.

Wien, 29. Mai. (W. F. V. Nichtamtlich.) Nach einer vorläufigen Zusammenstellung der bisher eingelaufenen Zeichnungen kann als feststehend angenommen werden, daß das Ergebnis der zweiten Kriegsanleihe dasjenige der ersten um 2200 Millionen Kronen übertrifft. Infolge des unverminderten Andranges des Publikums zu den Zeichnungsstellen, insbesondere in den letzten Tagen, sah sich der Finanzminister bewogen, zu gestatten, daß die Zeichnungsstellen bis auf weiteres auch nachträglich noch Anmeldungen für die Kriegsanleihe entgegennehmen.

Auferlei vom Kriege.

Münchenhausenlebrinod. Londoner Blätter melden von den Kämpfen vor den Dardanellen, daß beim Untergang des englischen Kriegsschiffes „Ezean“ sich neben dem Vizekapitän ein kleiner Periskop befand, dessen Seite von einer dem „Ezean“ zugehörigen Granate durchschlagen wurde. Ein nahe dem Einschlag befindlicher Heizer erkannte sofort die drohende Gefahr, verstopfte mit seiner Sitzgelegenheit sofort das entstandene Loch und hielt, über seine Findigkeit vergnügt grinsend, so das eindringende Wasser auf, bis das Loch durch außen angebrachte Matten gedichtet war. Dieses Kunststück hat Münchenhausen den Engländern bereits vorgemacht.

Die italienische Flotte. Ein Marinesachverständiger, Mitarbeiter der deutschen Tageszeitung, macht folgenden beachtenswerten Hinweis: Die italienischen Kriegsschiffkonstrukteure haben seit Jahrzehnten sich mit Erfolg bestrebt, durch größtmögliche Leichtigkeit, also Schwäche des Schiffskörpers und seiner Verbände, Gewicht und Raum zu sparen, damit die Artillerie und sonstige Bewaffnung des Schiffes möglichst stark gehalten werden konnte. Die englischen Techniker haben für solche Schiffe den bezeichnenden Ausdruck: sie seien „zu gut“. Für das Deplacement, mit anderen Worten: die Stärke der Artillerie und sonstigen Bewaffnung könne im Hinblick auf die feste Größe des Deplacements nur durch schwere, im Augenblick vielleicht nicht sichtbare und unter normalen friedlichen Verhältnissen nicht fühlbare sonstige Nachteile der Konstruktoren erreicht worden sein. In Italien hat man sich diese Dinge sicherlich auch klar gemacht, aber geäußert, besonders auch deshalb, die Nachteile zu leichter Konstruktoren des Rumpfes und geringer Seefähigkeit in den Kauf nehmen zu sollen, weil die italienische Flotte nur in den verhältnismäßig stillen Binnengewässern des Mitteländischen Meeres fahren und kämpfen würde. Diese Voraussetzung ist wohl richtig, andererseits dürften die jetzigen Erfahrungen der englischen Schiffe mit den Wirkungen deutscher Torpedos den italienischen Kommandanten und Kommandanten vielleicht doch den Gedanken nahelegen, daß die leichte Bauart ihrer Schlachtschiffe in Deutschland wohl bekannt ist und gewisse Nachteile haben könnte. Vielleicht macht man einmal die Probe in den türkischen Gewässern, ob die neuen italienischen Trendrichtungen von 22500 T. schon an einem deutschen Torpedo genug haben oder zweier bedürfen.

Erzherzog Eugen, der vom Kaiser Franz Joseph zum Oberbefehlshaber der gegen Italien aufzubehenden Truppen ernannt wurde, ist 52 Jahre alt, er ist ein Enkel des Erzherzogs Karl, der im Jahre 1809 bei Aspern Napoleon die erste große Niederlage beibrachte, und ein Neffe des Erzherzogs Albrecht, der im Jahre 1866 den Italienern bei Custozza einen vernichtenden Schlag versetzte. Erzherzog Eugen ist Soldat mit Leib und Seele. Er hat die regelrechte Offizierslaufbahn durchgemacht und sich seit mehr als 20 Jahren immer aufs neue bei den Mandieren als hervorragender Heerführer erwiesen. Der Erzherzog erfreut sich der größten Popularität sowohl in militärischen wie in bürgerlichen Kreisen. Mit seinem Generalstabschef Konrad von Höpfer, der das Terrain des italienischen Kriegsschauplatzes so genau kennt wie Hindenburg das des russischen, wird er den Italienern schnell und gründlich beimleuchten.

Die italienische Heeresverwaltung gestattet die Veröffentlichung von Kriegsberichten nur noch frühestens zehn Tage nach den Geschehnissen. Ihre Meldungen von Erfolgen in dem gebirgigen österreichischen Grenzgebiet strotzen von Übertreibungen. Erreicht haben die Italiener noch nichts; daß bei Caprila zwei italienische Kompagnien vernichtet wurden, erwähnt der italienische Bericht nicht, kann es aber auch nicht bestreiten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.



800—1000 Bilder vom Kriegsschauplatz

bringt in jedem Quartal die Berliner Tageszeitung

Deutscher Kurier

in ihrer täglich erscheinenden, vierseitigen **Illustrierten Beilage**

Er berichtet sorgfältig über alle Geschehnisse des öffentlichen Lebens sowie über Literatur und Kunst; der vorzügliche **Handelsteil und die Effekten-Verlosungsliste** geben ein klares Bild über den Kapitalmarkt, Handel und Industrie.

Die Beilage: „Die Frau“

berichtet über die Ziele und Fortschritte der Frauenbewegung und die Stellung der Frau in der Familie und im öffentlichen Leben.

Der Deutsche Kurier kostet für das Vierteljahr 3,30 Mark, für den Monat 1,10 Mark.

Probekostung gratis.

Verlag des Deutschen Kurier
Berlin SW. 68, Zimmerstraße 8.

Warnung.

Das Gelände des städtischen Schießplatzes ist in letzter Zeit von Unbefugten betreten worden. Auch wurde dort Sachschaden an der Einfriedigung, den Zugschellen usw. verübt.

Mit Bezug auf das früher veröffentlichte Verbot des Betretens des Schießplatzes durch Unbefugte wird hierdurch nochmals vor dessen Verreten und Sachbeschädigungen mit dem Hinzufügen verwahrt, daß in künftigen Fällen gegen Zuwiderhandelnde Strafverfolgung veranlaßt werden wird.
Bad Ems, den 29. Mai 1915.

Der Magistrat.

Aufhebung der hiesigen Rindvieh- und Schweinemärkte.

Die beiden Rindvieh- u. Schweinemärkte, die seither am 1. Dienstag im September und am 1. Donnerstag im Dezember hier stattfinden, sind vom Jahre 1916 ab aufgehoben. Die mit den Viehmärkten verbundenen Krammärkte werden auch weiterhin abgehalten.

Bad Ems, den 28. Mai 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Marquisen, Rolläden und ähnliche Vorrichtungen vor Türen, Läden, Fenstern des Erdgeschosses mit keinem Teile der Unterkante und Einfassung in geringerer Höhe als 2 Meter vom Bürgersteige liegen dürfen. Diese Vorschrift gilt auch für den Seitenschuh, den man vielfach an den Läden findet. Gerade durch Anbringung von Seitenschuh wird vielfach gegen die bestehenden Vorschriften der Polizeiverordnung vom 9. 7. 1884 verstoßen.

In den nächsten Tagen wird eine allgemeine Revision vorgenommen und etwaige Verstöße bestraft werden.

Bad Ems, den 27. Mai 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Baden in der Lahn.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß gemäß § 31 der Polizeiverordnung vom 31. 5. 1869 das Baden in der offenen Lahn nur unterhalb des Schlachthofes gestattet ist. Das Baden ohne Schwimmhosen ist verboten.

Zuwiderhandlungen gegen das Verbot werden künftighin bestraft.

Bad Ems, den 25. Mai 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Eine Anzahl Arbeiter

zum Schälen von Lohrinde für sofort gesucht. Anmeldungen im Rathaus, Zimmer Nr. 5.

Oberlahnstein, den 26. Mai 1915. (5691)

Der Magistrat.

Abgabe von Dauerwaren betr.

Die zum Empfang der Ware notwendigen Bescheinigungen werden von heute an während der Rassenstunden (8—12 Uhr vorm.) gegen Zahlung der Ware ausgegeben. Bezügl. der Ware, die in ganzen Stücken abgegeben wird, empfiehlt es sich, das Gewicht vorher bei dem betr. Messermeister zu erfragen.

Diez, den 1. Juni 1915.

Die Stadtkasse.

Kartoffelabgabe.

Die gelegentlich der Rundfrage vorige Woche in Bestellung gegebenen Speisekartoffeln können auf dem Gaswerk nachmittags in d. r. Zeit von 1—2 Uhr gegen gleich bare Zahlung in Empfang genommen werden.

Diez, den 31. Mai 1915.

Der Magistrat.

L. J. Kirchbergers Buchhandlung

Römerstr. 4 **BAD EMS** Nassauer Hof

Soeben erschienen:

Um Vaterland und Freiheit

Band 1.

Wirklichkeitsaufnahmen aus dem grossen Kriege mit einer Chronik.

240 Abbildungen in eleganter Ausstattung.

Preis M. 2.

Um Vaterland und Freiheit

Band 2

enthaltend 250 schöner Illustrationen nebst einer Einführung. Preis M. 2.

Bismarck.

Des eisernen Kanzlers Leben in annähernd 200 seltenen Bildern nebst einer Einführung. Im Jahre des 100. Geburtstages Bismarcks und des grossen Krieges 1915. Preis M. 2.

Zu haben in

L. J. Kirchbergers Buchhandlung.

K3/15-2

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll

am 12. Juni 1915, nachmittags 3 Uhr

in Fachbach in der Gastwirtschaft Sauer an der verner Fährre versteigert werden das im Grundbuche Fachbach Band III Blatt 115 eingetragene Eigentümernummer 17. März 1915, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: die Eigentümernummer des Johann Wagner von Fachbach nach nassauischem Leihzuchtrecht, nassauischer Friedrich Magein, Hotelbesitzer in Bad Ems, Clemens Wagner, Kaufmann in Horschheim, Anna geb. Wagner, Ehefrau des Ingenieurs Otto Wegerdt in Weingarten, eingetragene Grundstück Gemarkung Fachbach, Kartenschnitt Parzelle 509.

Acker im Sommer

8 Ar 98 Quadratmeter groß, Reinertrag 1 Tblr. Grundsteuer Mutterrolle Art. 485.

Niederlahnstein, den 4. April 1915.

Königliches Amtsgericht.

K5 1/3

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll

am 12. Juni 1915, nachmittags 3 1/2 Uhr

in Fachbach in der Gastwirtschaft Sauer an der verner Fährre versteigert werden das im Grundbuche Fachbach Band III Blatt 114 eingetragene Eigentümernummer 17. März 1915, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: die Witwe Johann Magein Anna geb. Gniß und die Erben ihres verstorbenen Mannes Johann Magein als Eigentümer kraft Errungenschaftsgemeinschaft nach ursprünglich nassauischem ehelichen Güterrecht mit Leihzuchtrecht des überlebenden Ehegatten, nassauischer Friedrich Magein, Hotelbesitzer in Bad Ems, Clemens Wagner, Kaufmann in Horschheim, Anna geb. Wagner, Ehefrau des Ingenieurs Otto Wegerdt in Weingarten, eingetragene Grundstück Gemarkung Fachbach, Kartenschnitt Parzelle 387.

Wiese ober der Hungerbach

7 Ar 43 Quadratmeter groß, Reinertrag 1 Tblr. Grundsteuer Mutterrolle Art. 184.

Niederlahnstein, den 4. April 1915.

Königliches Amtsgericht.

K4/15/2

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll

am 12. Juni 1915, nachmittags 3 1/2 Uhr

in Fachbach in der Gastwirtschaft Sauer an der verner Fährre versteigert werden das im Grundbuche Niederlahnstein Band 18 Blatt 526 eingetragene Eigentümernummer am 17. März 1915, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Witwe Johann Magein Maria geb. Gniß zu Fachbach und die Erben ihres verstorbenen Mannes Johann Magein als Gemeinschaftliche Eigentümer kraft Errungenschaftsgemeinschaft nach ursprünglich nassauischem ehelichen Güterrecht mit Leihzuchtrecht des überlebenden Ehegatten. Die Erben sind: Friedrich Magein, Hotelbesitzer in Bad Ems, Clemens Wagner, Kaufmann in Horschheim, Anna geb. Wagner, Ehefrau des Ingenieurs Otto Wegerdt in Weingarten, eingetragene Grundstück Gemarkung Niederlahnstein, Blatt 7 Parzelle 5111.

Acker Struthof, 1. Teil 2. Gewinn

17 Ar 34 u. Quadratmeter groß, Reinertrag 2 Tblr. Grundsteuer Mutterrolle 918.

Niederlahnstein, den 4. April 1915.

Königliches Amtsgericht.

Mein Geschäft bleibt von Dienstag den 1. Juni bis auf weiteres für Aufnahmen geschlossen. Nur Aufträge auf Vergrößerungen werden noch angenommen.

Hofphotograph Bender,

Diez a. L.

6014)

Inserate

für auswärtige Zeitungen werden zu Originalpreisen durch die

Expedition der Zeitung

Vollmilch

liest täglich (6021)

Fr. Reichhöfer, Bad Ems.

Ein jüngeres

Mädchen

zur Mühlhilfe für Haushaltungsgeschäften gesucht. Daselbst hat Gelegenheit d. r. Zeitlich suchen zu lassen. Näh. i. d. Exp. (6024)

Braves, sauberes

Dienstmädchen

zum sofortigen Eintritt in Diez gesucht. (15999)

Reichers Exp. d. Diez. Stg.

Spitzenaschen

verloren im Depot! W. r. Sonntag. Gegen 10 Mark Belohnung abgeben. (6025)

Härschhof, Bad Ems.

Rhabarber

Rein-Pfundpostl. fr. Höhere Röhren kiliare. Samstags auf dem Markt.

L. Kühn, Nassau

Speisekartoffeln

Industrie, Ma. num emp. Fr. Reichhöfer, Bad Ems.

Ein kleiner ab an der Herd zu kaufen geben. (6026)

Kahnstr. 33, Bad Ems.

Nur solche Anzeigen, um 8 Uhr vormittags in unseren Händen können an diesem Tage aufgegeben werden. Geschäftsstelle der Zeitung